Thomas Berger

Klassische und moderne Lyrik

Eine Einführung

Thomas Berger

Klassische und moderne Lyrik

Eine Einführung

Thomas Berger

Klassische und moderne Lyrik
Eine Einführung

Erweiterte Fassung des Referates am Symposion des Freien Deutschen Autorenverbandes (FDA) Landesverband Hessen e.V. am 19. Oktober 2013 in Kronberg-Oberhöchstadt

Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde der Lyrik

Mit großer **Freude**, freilich auch mit nicht geringem **Schauder** habe ich die Anregung des FDA-Vorstandes aufgegriffen, über klassische und moderne Lyrik zu referieren. Meine Freude hatte ihren Grund darin, dass ich mich seit Jahren der Lyrik verbunden fühle; der Schauder wurzelte in der ungeheuren Weite des mir – schweizerisch gesprochen – zugemuteten Themas und dem zur Verfügung stehenden Zeitrahmen. Mutig also und freudig habe ich mir Pfade durch das Dickicht von Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft gebahnt – Pfade, die ich nun gemeinsam mit Ihnen begehen möchte.

Klassische und moderne Lyrik – betrachten wir zunächst die Worte „klassisch" und „modern". Als **klassisch** gilt eine Zeit, die aus späterer Perspektive als kulturelle

Blütezeit verstanden wird, als vorbildlich und Maßstäbe setzend. Dabei handelt es sich nicht um eine einzige Epoche. Vielmehr werden recht unterschiedliche historische Phasen und Richtungen als klassisch bezeichnet. Diese orientierten sich häufig an der griechisch-römischen Antike, etwa die **italienische Renaissance** oder die **Weimarer Klassik**. Als klassisch erscheinen aber auch Epochen ohne primären Bezug zur Antike, beispielsweise die Blütezeit der mittelhochdeutschen Dichtung, die nach dem Herrscherhaus der Staufer **staufische Klassik** genannt wird. Als Epoche der **Moderne** betrachtet man im Allgemeinen die durch verschiedenartige Strömungen geprägte Zeit von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.

Verknüpfen wir im nächsten Schritt **Lyrik** sowohl mit Klassik als auch mit Moderne, so stellt sich die Frage nach den Merkmalen klassischer und moderner Lyrik. Zuvor sei in Erinnerung gerufen, dass es erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts üblich wurde, die literarischen Gattungen Lyrik, Epik und Dramatik in eine **Trias** zu fassen. **Goethe** charakterisierte 1819 in seinen „Noten und Abhandlungen zum besseren Verständnis des west-östlichen Divans“ Epik als die mittlere der drei „Naturformen der Poesie“, setzte sie zwischen die stärker subjektive Lyrik und die objektivere Dramatik. Epische Werke, wie zum Beispiel die Homerischen Epen „Ilias“ und „Odyssee“, erzählen – meist im Präteritum – von Ereignissen, die als vergangen

angenommen werden. Demgegenüber stellt die dramatische Dichtkunst eine in sich geschlossene Handlung in Dialog und Monolog szenisch dar und wendet sich an Zuschauer, etwa Lessings Ideen- und Versdrama „Nathan der Weise", das die allgemeingültige Idee der Toleranz in den Mittelpunkt rückt. Doch bleiben wir bei der Lyrik. Fragen wir vor dem Hintergrund der Vielgestaltigkeit von Klassik und Moderne nach Kennzeichen klassischer und moderner Lyrik. Diese Frage lässt sich seriös nur durch Auswahl und Beschränkung klären. Ich beziehe mich deshalb für die Klassik auf die bereits erwähnte Epoche der italienischen Renaissance, die Weimarer sowie die staufische Klassik.

Im Zentrum der Renaissance in Italien steht der Dichter **Francesco Petrarca**, der von 1304 bis 1374 lebte. Kennzeichnend für seine Liebeslyrik sind – formal gesehen – die Gattung **Sonett**, antithetische Gestaltung und Entsprechungen im Aufbau der Sätze, zahlreiche Metaphern, das Spiel mit dem Namen der geliebten Frau. Inhaltlich prägen die Gedichte die Beschreibung der Geliebten als anziehendes und abweisendes Wesen, die Dynamik von leidenschaftlicher Hingabe und Zurückweisung, von Sehnsucht und Schmerz, die Vermischung von Leben und Tod. Bevor ich ein Beispiel der Dichtung Petrarcas gebe, gehe ich kurz auf die Struktur eines Sonetts ein. Grundform des Sonetts ist ein vierzehnzeiliges Gedicht, das aus zwei vierzeiligen und zwei nachfolgenden dreizeiligen Strophen besteht.

Thomas Berger

Überschritt

Zeitenwind
trägt
was wir geschaffen
hinweg

Erdenreich
macht
was wir gewesen
zu Staub

Bleibt
nur
das Wort